ländlichen Bevölkerung erheben, durch Einführung der Branntweinsteuer verschärften Druck zu beseitigen?" erörterte zunächst Herr Polizeipräsident und Reichstagsabgeordneter v. Reinbaben (Wiesbaden). Derselbe hielt nur eine Umgestaltung des jetzigen Steuersystems für geeignet, und zwar die entsprechend höhere Heranziehung des Capitals. Gewiß sei die indirecte Besteuerung nicht zu vermeiden, wenn dieselbe auch vielfach den kleinen Mann allzu sehr belaste. Vor Allem sei der Gegensatz von „Capital" zu „unbeweglichem Vermögen" zu beachten und zu berücksichtigen, daß das letztere bereits schwer belastet sei. Die allgemeine Aufmerksamkeit sei darauf zu richten, Mittel und Wege zu finden, um das mobile Capital (— die „Couponabschneider", wie Referent scherzhaft, aber zutreffend sagte) zur theilweisen Tragung der Staatslasten heranzuziehen. Hier empfehle sich auch für Preußen das Selbsteinschätzungs-System. Noch regte Redner unter trefflicher Begründung die Einführung einer Reichs-Erbschaftssteuer und die Ermäßigung des Immobiliarstempels an. Von den Correferenten sprach sich zunächst Herr Landtagsabgeordneter Knebel (Ehlen) dahin aus, daß die bisherigen „Steuer-Entlastungen" von der Landwirthschaft eigentlich wenig gefühlt würden, zumal die lästige Doppelbesteuerung eigentlich nach wie vor bestehe. Er beantragte, auch eine Bier- und Wein-Steuer einzuführen, die Grund- und Gebäudesteuer an die Kreise, bezw. Gemeinden abzugeben, für die Einkommensteuer die Selbsteinschätzung einzuführen, sowie die Einkommensteuer — von 6000 ℳ Jahreseinkommen beginnend — mit 3 Procent, von 15000 ℳ mit 4 Procent, von 30000 ℳ mit 5 Procent, von 60000 ℳ mit 6 Procent heranzuziehen. Herr Landtags- und Reichstagsabgeordneter Seyffardt (Friedrichshütte) verbreitete sich noch über das geringe Quantum Dessen, was aus der indirecten Steuer dem Landmann zu Gute kommt. Die Grundsteuer dürfe, wie bereits von dem Herrn Reichskanzler betont worden sei, gar nicht als Staats-, sondern als reine Communalsteuer angesehen werden. Der letzte Redner, Herr Reichstagsabgeordneter v. Christen (Werleshausen), erklärte, daß die Branntweinsteuer, die ja nun einmal eine Nothwendigkeit gewesen sei, anerkanntermaßen der Landwirthschaft im Allgemeinen nicht einen Vortheil, sondern eher einen Nachtheil bringe. In der darauffolgenden Debatte sprachen sich die Herren Abe (Hünfeld) für die Entlastung der Grundbesitzer durch alle gesetzlichen Mittel und Stieb (Weimar) für die Bier-(Fabrikats-, (nicht Consum-) Steuer und die allgemeine Annahme des im Großherzogthum Sachsen-Weimar gültigen Besteuerungsgesetzes aus, während die Herren Oberamtmann Thon (Cassel), Biersched (Wichmannshausen) und a. m. sonst interessante Angaben machten. Beschlossen wurde, eine den Wünschen der vier Referenten entsprechende Resolution an den Herrn Reichskanzler zu richten, dahin gehend, zur thunlichsten Beseitigung der jetzigen Doppelbesteuerung der Landwirthschaft geeignete Vorlagen zu machen.

§ Der Görlitzer Waareneinkaufsverein vertheilt von seinem Reingewinne in Höhe von 166320 ℳ bei einem Umsatze von 3945847 ℳ an seine 888 Mitglieder 170 ℳ Dividende. Die Errichtung einer Verkaufsstelle in Frankfurt a. O. ist von der Generalversammlung genehmigt und damit die Einrichtung von Filialen auch außerhalb der Provinz im Princip zugestanden.

§ Am 25. Juni sendet die Görlitzer Waggonfabrik die letzten zehn der im vorigen Jahre bei ihr bestellten 250 Wagen für die bulgarische Staatsbahn nach Sofia ab, so daß bei Eröffnung der Strecke Zaribrod-Bakarel die Lieferung erfolgt sein wird. Von den 1250000 Frcs., welche für die Waggons zu zahlen sind, verpflichtete sich die bulgarische Regierung, in Monatsraten von 150000 Frcs. den Rest von 950000 Frcs. zu zahlen.

*— „Donnersmarckhütte", Oberschlesische Eisen- und Kohlen-Actiengesellschaft. Wir machen die Actionaire dieses Unternehmens darauf aufmerksam, daß es lediglich in ihrem Interesse liegt, wenn die bereits von uns mitgetheilten Sanirungsanträge in der am 12. Juli c. stattfindenden außerordentlichen General-Versammlung zum Beschlusse erhoben werden, weshalb eine möglichst zahlreiche Betheiligung an derselben dringend geboten erscheint. Denjenigen Actionairen, welche nicht in der Lage sind, an der in Breslau abzuhaltenden Generalversammlung persönlich theilnehmen zu können, bietet sich Gelegenheit, ihre Interessen im erwähnten Sinne kostenlos vertreten zu lassen, wenn sie ihre Actien (ohne Couponsbogen) bis spätestens den 27. d. M. an das Bankhaus Friedmann & Kaiser, Berlin, Commandantenstraße Nr. 51, einsenden.

§§ Gefälschte Zehnmarkstücke in Polen. Wie die Warschauer Blätter berichten, sind in Warschau und Lublin zahlreiche falsche Zehnmarkstücke mit dem Kopf Kaiser Wilhelm's im Verkehr. Die sehr minderwerthigen Stücke sind dadurch kenntlich, daß der kaiserliche Kopf sehr schlecht geprägt ist. Die Einschleppung nach Deutschland ist wahrscheinlich, so daß Vorsicht geboten sein dürfte.

Wien, 23. Juni. Wiener Börsenwoche. Im Weißen Saale des Berliner Königsschlosses wird sich am nächsten Montag ein weltgeschichtlicher Act vollziehen. Der dritte deutsche Kaiser aus dem Hause Hohenzollern wird mit einer Thronrede den deutschen Reichstag eröffnen. Umgeben von dem ganzen Prunke des wiedererstandenen Kaiserthums, wird der junge Fürst die Abgeordneten des deutschen Volkes begrüßen, und sein Herz mag höher schlagen in dem stolzen Gefühle der Macht und Größe des geeinten Reiches. Wilhelm der Zweite wird nicht blos zu dem deutschen Volke, er wird zu ganz Europa sprechen, das mit athemloser Spannung der Botschaft harrt, welche vom deutschen Kaiserthrone herab verkündet werden soll. Alle Welt hofft, daß es eine Botschaft des Friedens sein wird. Die europäischen Börsen haben die Thronbesteigung des zweiten Wilhelm mit einer wahren Begeisterung begrüßt, und in wenigen Tagen hat sich eine rapide Umwälzung der Effectenpreise vollzogen. Dem neuen deutschen Kaiser wird ein ungestümer Thatendrang nachgesagt, die Börsen aber vertrauen darauf, daß auch er ein Fürst des Friedens sein werde, sie bauen auf sein inniges Verhältniß zu dem großen Staatsmanne, der das deutsche Reich geschaffen und seit zwei Decennien den Frieden Europas gehütet hat. Gar manche Gründe bestärken diesen Glauben, es mehren sich die Anzeichen dafür, daß im Augenblicke die hohe Politik in einer friedlicheren Phase sich befindet. Die Höfe von Berlin und Petersburg tauschen Versicherungen der Freundschaft aus, welche über den Rahmen der Etikettenpflicht hinausgehen, Graf Kalnoky, der vorsichtige Staatsmann, glaubt in der Delegation die Hoffnung andeuten zu können, daß es gelingen werde, die Sicherung des Friedens auf eine breitere Grundlage zu stellen, und officiöse russische Stimmen sprechen sich vertrauensvoller über die österreichische Orientpolitik aus. Zu alledem kommen die Berliner Berichte, aus welchen hervorgeht, daß der neue Kaiser diejenigen Persönlichkeiten aus seiner Umgebung entfernt, von welchen man eine Störung der Friedenspolitik befürchten konnte; die unerschütterte Stellung des deutschen Kanzlers ist die wichtigste Stütze aller Friedenshoffnungen, sie ist auch die Säule des Coursgebäudes, welches die Hausse der Effectenmärkte aufzurichten im Begriffe ist. — Creditactien 300! Nach langer Zeit wurde heute wieder dieses Ereigniß auf dem Speculationsgebiete verzeichnet. Es bedeutet, daß der Kampf zwischen Hausse und Baisse zum Nachtheile der letzteren entschieden worden ist. Die Actie unseres größten Credit-Instituts ist in wenigen Wochen um vierzig Gulden im Preise gestiegen. Specielle Momente mögen die internationale Speculation veranlaßt haben, sich der unmodern gewordenen Creditactie wieder zu erinnern; der Zufall will es, daß der zum Ballast gewordene Besitz der Creditanstalt an türkischen Tabakactien wieder zu Werth kommt, und es scheint ein angenehmes Übertaschspiel zu sein, jeden Piaster, um welchen die Tabakregie mehr einnimmt, in die Dividende der Creditanstalt umzurechnen. Wir sind in die Feinheiten dieser Rechnungskunst, die ja berechtigt sein mag, nicht eingeweiht, gewiß aber ist, daß der Coursaufschwung der Creditactie nicht so stürmisch wäre, wenn nicht ein ausgedehntes internationales Hausse-Engagement in dieser Actie bestanden hätte. Man glaubt gar nicht, wie werthvoll ein Effect Demjenigen werden kann, der es verkauft hat, ohne es zu besitzen. Die Speculation liebte es, ihrem Mißtrauen gegen die politische Situation dadurch Ausdruck zu geben, daß sie Creditactien in blanco verkaufte, und sie glaubte durch eine solche Operation eine Art Assecuranz ihres sonstigen Effectenbesitzes für den Fall ungünstiger politischer Ereignisse zu erlangen. Die günstige Wendung in der Politik aber, welche nur langsam Glauben fand, hat nun die Contremine zu überstürzten Rückkäufen veranlaßt. Insoferne kann der Courssteigerung der Creditactie eine symptomatische Bedeutung nicht abgesprochen werden, indem sie den Umschwung in der allgemeinen politischen Auffassung deutlich zum Ausdrucke bringt. Allerdings tritt diese Wendung noch charakteristischer in der Preisbewegung der russischen Valuta hervor. Für hundert Papier-Rubel erhielt man vor wenigen Wochen an der Berliner Börse hundertsiebzig Mark, heute werden für denselben Rubelbetrag um fast dreißig Mark mehr bezahlt. Das ist eine Verschiebung des Geldwerthes, wie sie so bedeutend nur nach einem großen Kriege vorzukommen pflegt. Wenn die österreichische Valuta sich von ihrem heutigen Stande um denselben Procentsatz bessern würde, welchen die russische bis heute am Course gewonnen hat, so würde eine Reichsmark nicht viel mehr als fünfzig Kreuzer, das Zwanzig-Francsstück nicht viel mehr als acht Gulden kosten; mit anderen Worten, unsere uneinlösbare Note wäre dem Golde gleichwerthig. Gewiß kann man einwenden, daß eben ein furchtbarer Sturz des Rubelcourses vorangegangen war, und daß die Aufbesserung von einem so tiefen Preisstande sich viel leichter vollziehe als von einem namhaft höheren, aber immerhin sind solche Schwankungen des Geldwerthes ganz abnorm. Man sagt, die letzte Ernte Rußlands sei sehr ergiebig gewesen und auch die diesjährige verspreche gut zu werden, aber das reicht nicht aus zur Erklärung der stürmischen Steigerung des Rubelcourses. Die Wahrheit ist, daß die frühere Besorgniß wie die jetzigen Hoffnungen auf dem Gebiete der Politik in dem Rubelcourse Ausdruck gefunden haben, und daß die Speculation das Ihre dazu beiträgt, die Wirkung des jähen Umschwunges noch zu verschärfen. Der russische Markt hat durch den Sturz des Rubelcourses enorme Verluste erlitten, und man sagt jetzt, daß auch der Aufschwung des Rubels sich auf Kosten Auslands vollziehe, weil dort inzwischen der politische Pessimismus weite Kreise veranlaßt hatte, ihr Vermögen in fremden Wechseln zu investiren. Das sind die Segnungen eines zerrütteten Geldwesens! — Der Aufschwung der Course auf dem Effectenmarkte ist ein ganz bedeutender. Schon seit Jahren erinnert man sich nicht eines so bewegten Lebens an der Wiener Börse. Angesichts der gebesserten politischen Verhältnisse wagen sich wieder weitere Kreise an den Kauf von Effecten, und die abnorme Geldflüssigkeit, welche trotz des herannahenden Julitermins besteht, wirkt insbesondere fördernd auf den Rentenmarkt. Gerade heute hat das Reichsgesetzblatt die Gesetze über die Branntweinsteuer und über die Zuckersteuer publicirt, und diese neuen Zuflüsse für den Staatsschatz machen Stimmung für die Rentencourse, nachdem die politische Beängstigung wenigstens theilweise gewichen ist. Aber der Schwerpunct der ganzen ungewöhnlichen Bewegung liegt in Berlin. Der deutsche Markt, welcher die Creditactien und die Rubel steigert, kauft auch unsere Renten. Die Wiener Börse folgt nur zögernd und bei jedem Schritte vorsichtig tastend der Berliner Führung, nicht blos, weil sie der politischen Beruhigung langsamer Raum giebt, sondern auch weil sie glaubt, den wirthschaftlichen Verhältnissen der Monarchie, die noch nicht die Spuren einer durchgreifenden Besserung zeigen, Rechnung tragen zu müssen. Darum läßt die rapide Steigerung der Course einen großen Theil unserer Transportwerthe, unserer Industrie-Actien abseits liegen, ja einzelne dieser Werthe bringen durch ihren scharfen Coursrückgang einen Mißton in das freundliche Bild des Aufschwunges. Die hohe Bewerthung, welche die österreichische Creditactie findet, ist leider kein Maßstab für die allgemeine wirthschaftliche Lage, sie beruht nur auf dem Tabakconsum der türkischen und nicht auf jenem der österreichischen Bevölkerung. Der Aufschwung der Effectencourse mag seine Rechtfertigung in den politischen, sogar in den financiellen Verhältnissen finden, jedenfalls fehlt ihm noch die Ergänzung durch eine aufsteigende wirthschaftliche Entwickelung. Der Delegirte Chlumecky hat gestern im Budget-Ausschusse der Delegation auf das Sinken der Zolleinnahmen hingewiesen. Aber nicht blos die Einfuhr von Kaffee und Petroleum hat abgenommen, der jüngste Ausweis über den auswärtigen Handel der Monarchie zeigt, daß auch die Einfuhr wichtiger industrieller Hilfsstoffe geringer geworden ist. Wenn weniger Baumwolle und Jute importirt wird, so steht dem nicht eine größere inländische Production gegenüber, da diese Artikel in Oesterreich überhaupt nicht erzeugt werden. Dabei sinkt die Ausfuhr unserer Fabrikate, vor welchen die fremden Länder ihre Grenzen schließen. Die Stadt Wien weiß ganz besonders von den Wirkungen des Protectionismus zu erzählen. Die Wiener Industrien sind meistens auf den Export angewiesen, und die Aera des Schutzzolles hat der gewerblichen Bevölkerung der Hauptstadt manchen empfindlichen Schlag versetzt. Die Zölle haben Das vollendet, was das politische System begonnen hat. (N. Fr. Pr.)

*— Schwindel mit Prioritäten. „Schönberger's Börsen- und Handelsbericht" schreibt: Es hat sich seit den letzten Jahren ein Schwindel mit dem Worte Priorität vorzüglich bei Eisenbahn-Anleihen eingebürgert, welcher einmal gerügt werden muß. Eine gewöhnliche Eisenbahn kann nur einmal Prioritäts-Obligationen ausgeben; die später zur Ausgabe gelangenden Obligationen sind Secunda-Obligationen und Obligationen dritten und vierten Ranges, je nachdem die Emission erfolgt oder der Bahnkörper gestattet ist. Was soll man nun dazu sagen, wenn selbst die fortgesetzten Anleihen subventionirter Eisenbahnen, welche nicht einmal die Zinsen der ursprünglichen Prioritätsschuld zu decken vermögen, als „Eisenbahnprioritäten" dem Publicum aufgetischt werden? Einen geradezu komischen Beigeschmack bekommt die Sache, wenn z. B. die Anleihe der ungarisch-galizischen Bahn, deren Einnahmen nicht einmal den Betrieb decken und nachdem bereits neben den vollständig ungedeckten Prioritäts-Obligationen I. Em. noch zwei ebenfalls gänzlich ungedeckte Emissionen existiren, die vierte splitternackte Obligation — als garantielose „Priorität" urbi et orbi angepriesen wird? Alle diese Anleihen, welche unter falscher Flagge segeln und keine andere Deckung als die Staatsgarantie besitzen, sind nicht besser als Actien, welche die Staatsgarantie genießen, aber gewöhnliche Staatsanleihen; sie sind deshalb um kein Haar besser, als Renten und insofern sind Renten vorzuziehen, weil diese zu jeder Zeit einen Markt haben, während der Obligationenmarkt an Schwerfälligkeit leidet und früher oder später das Publicum zur Erkenntniß der wahren Sachlage gelangen wird. Wer also eine Capitalsanlage machen will, begeht entschieden eine Thorheit, wenn er auch nur einen Kreuzer mehr als für Rente für ein Eisenbahnpapier bezahlt, welches mit einer Eisenbahnprioritäts-Obligation nichts Anderes, als den erborgten Titel gemein hat.

*— Der Zuckerexport Oesterreich-Ungarns und Deutschlands in der Campagne 1887/88. Es liegen für die ersten zehn Monate der gegenwärtigen Campagne die Ausweise über den Export Oesterreichs und Deutschlands vor und es ist demnach möglich, sich bereits jetzt ein Bild über den Verlauf der Campagne zu machen, welche die letzte ist, während welcher das gegenwärtige Zuckersteuergesetz Geltung hat, indem bekanntlich bereits vom 1. August d. J. an das neue, auf gänzlich veränderter Grundlage beruhende Steuergesetz in Kraft tritt. Was Oesterreich-Ungarn betrifft, so bezifferte sich der Export von Zucker gegen Steuervergütung in den ersten zehn Monaten der laufenden Campagne auf 1583400 Metercentner gegen 2531600 Metercentner während der entsprechenden Periode des Vorjahres, was einem Ausfall von 948200 Metercentner gleichkommt. Diese so bedeutende Verminderung des Exports findet zum Theil ihre Erklärung in der gleichfalls bedeutend eingeschränkten Production, es betrug nämlich die Rübenanmeldung bisher 38 Millionen Metercentner gegen 42.9 Millionen in der vorhergehenden Campagne. In Folge dessen stellt sich die Steuervorschreibung, mit Rücksicht auf das für die Campagne 1887/88 bemessene Contingent von 12800000 fl. auf 26.4 Millionen. Nach Abzug der bisher geleisteten Steuerrückvergütungen im Betrage von 16100000 fl. resultirt somit eine Steuernachzahlung von 2.5 Millionen Gulden. Aber auch in Deutschland ergiebt der Verlauf der jetzigen Exportcampagne bedeutende Ausfälle. Von einzelnen Zuckersorten reducirte sich der Export sogar um nahezu 50 Procent. Es wurden ausgeführt: Rohzucker von mindestens 90 Proc. Polarisation und Raffinade bis zu 98 Proc. Polarisation 244500 Mtr.-Ctr. (gegen 463200 Mtr.-Ctr.), Candis, Zucker in Broden und Krystallzucker 97518 Mtr.-Ctr. (gegen 124900) und endlich sonstiger Zucker 7020 Mtr.-Ctr. (gegen 13800). Auch in Deutschland tritt bekanntlich am 1. August ein neues Zuckersteuergesetz in Kraft, das durch die Gewährung einer größeren Exportprämie der Ausfuhr neue Impulse verleihen soll.

*— Oesterreichische Südbahn. Die bisher ausgewiesenen Einnahmen der Oesterreichischen Südbahn schließen mit einem Plus von 544000 fl. ab. Es zeigt sich hierdurch, daß mit dem Wegfall der außerordentlichen Hemmnisse, welche im Jahre 1886 den Verkehr ungünstig beeinflußt hatten, die Verkehrsentwicklung der Südbahn wieder ihren normalen Fortgang nimmt. Hält der Verkehrsaufschwung in der bisherigen Weise an, was im Bereiche der Wahrscheinlichkeit liegt, dann kann schon heute angenommen werden, daß das finanzielle Ergebniß des laufenden Jahres jenes des Jahres 1887 beträchtlich übersteigen werde und daß die Actionaire eine Dividende erwarten können, welche sich über das bescheidene Ausmaß der letzten Dividende um ein Beträchtliches erheben wird. Diese Erwartung findet übrigens ihre Begründung nicht allein in der Gestaltung der Einnahmen, sondern in dem fortgesetzten Bestreben der Verwaltung, die seit einiger Zeit ins Werk gesetzten Ersparungsmaßregeln fortzuführen. Sind in dieser Richtung schon im Jahre 1887 bedeutende Erfolge erzielt worden, so wird auch das laufende Jahr bei den Ausgaben weitere Ersparungen bringen, und es ist überdies mit Rücksicht auf das im laufenden Jahre durchschnittlich etwas niedrigere Goldagio zu gewärtigen, daß die in der Form des Gewinnvortrags gebildete, sehr bedeutende außerordentliche Reserve auf dem Titel von Coursverlusten zum Mindesten keine Schmälerung erfahren werde, zumal die Verwaltung der Südbahn bei Beschaffung der zur Begleichung ihres Zinses erforderlichen Valuta seit jeher mit größter Umsicht vorgeht. Was nunmehr für die Gesellschaft von hervorragendem Interesse erscheint, ist die Austragung der zwei wichtigen Angelegenheiten: der Kaufschillingsfrage und der Steuerfrage für das ungarische Netz. In erster Beziehung ist eine neue Phase der zwischen der Südbahn und der Staatsverwaltung vor nahezu einem Jahre eingeleiteten Ausgleichsverhandlungen nicht zu verzeichnen, da die Studien dieser Frage im Schooße der Regierung noch nicht abgeschlossen sind. Was die Steuerfrage des ungarischen Netzes anbelangt, so ist für die Lösung derselben ein bestimmter Präclusivtermin gegeben. Mit Ende 1889 läuft die der Südbahn für das ungarische Netz von der ungarischen Regierung gewährte Steuerfreiheit ab, und die erste Steuervorschreibung wird somit bereits für das Jahr 1890 erfolgen. Nach dem ungarischen Gesetze wird die Steuerbemessung auf Grund des Erträgnisses des letzten, dem Steuerjahre unmittelbar vorangehenden Jahres bemessen. Es ist daher unerläßlich, daß für das Jahr 1889 bereits eine getrennte Betriebsrechnung für das ungarische Netz vorliegt. Die Verhandlungen wegen Trennung der Betriebsrechnungen des österreichischen und des ungarischen Netzes werden übrigens bereits seit länger als drei Jahren geführt und stehen dieselben in keinem unmittelbaren Zusammenhange mit der bevorstehenden Steuerpflichtigkeit des ungarischen Netzes. Die Südbahn ist die einzige von den gemeinsamen Bahnen, welche bisher keine getrennten Betriebsrechnungen führte. Zwischen der ungarischen Regierung und der Südbahn wurde, wie die „Pr." mittheilt, bereits ein Schlüssel zur Aufstellung eines für das ungarische Netz selbstständigen Rechnungsabschlusses vereinbart, welcher noch der Genehmigung der österreichischen Regierung bedarf. Es ist zu erwarten, daß die Durchführung der für beide Netze gesonderten Betriebsrechnung schon für das Jahr 1889 geschehen wird, welches für die Bemessung der Einkommensteuer des ungarischen Netzes entscheidend ist.

*— Vom „Maisring". Meldungen aus Pest zufolge sind die Aussichten des famosen „Maisrings" noch immer sehr zweifelhaft. Der Ring besitzt jetzt $1\frac{1}{2}$ und wird bald $1\frac{3}{4}$ Mill. Metercentner Mais besitzen. Dieselben sind unverhältnißmäßig billig angekauft, durch Spesen, Lolo und den Kampf gegen die Contremine beträchtlich vertheuert worden. Für die hochvermögenden Speculanten hängt Alles davon ab, ob die Consumenten die neue Waare abwarten und ob die Ernte eine gute sein wird. Können die Consumenten nicht so lange warten, oder fällt die Ernte schlecht aus, dann allerdings wird der Ring die Preise dictiren, bei zeitiger guter Ernte aber und Ausdauer der Consumenten muß er capituliren. Vorläufig scheinen die großen Brenner noch mit ihren Surrogaten, zu denen sie in Folge der Vertheuerung des Mais gegriffen haben, ihr Auslangen zu finden, darauf deutet wenigstens die große Flauheit des Mais per Juli-August.

Bern, 22. Juni. Die Eisenbahncommission des Ständeraths hat sich mit der Frage der Fristverlängerung für den Bau der rechtsufrigen Zürichseebahn, welche in der morgigen Sitzung zur Behandlung kommt, in drei Sitzungen befaßt. Der zweiten Sitzung wohnte auf ausdrücklichen Wunsch der Commission Bundesrath Welti bei. Bezüglich der Fristen hatte die Commission sich bald dahin geeinigt, daß die Erdarbeit am 1. März 1889 beginnen und die Eröffnung der Bahn am 1. Juni 1892 stattfinden solle. — Bezüglich der von der Nordostbahn eingereichten Beschwerde gingen die Ansichten der Commission auseinander. Die Mehrheit ist der Ansicht, diese Beschwerde sei ad separatum zu verweisen, die Minderheit dagegen vertrat den Standpunct, die Beschwerde solle dem Bundesrath zurückgestellt werden, auf daß er Bericht erstatte und die Bundesversammlung in die Lage versetze, das Tractandum materiell noch im Laufe der Session zu erledigen. Es muß hier eingeschaltet werden, daß der Bundesrath die Beschwerde der Nordostbahn den Räthen mit der Bemerkung überwiesen hat, er habe derselben nichts Weiteres beizufügen. Hieraus scheint von der Commissionsmehrheit geschlossen worden zu sein, die Rückweisung der Beschwerde an den Bundesrath zur Berichterstattung hätte kaum einen Sinn. — Die Commission beantragt bezüglich der Linie Thalweil-Zug, es bleibe die Beschlußfassung verschoben, bis für die Strecke Sihlbrücke-Zug ein Concessionsbegehren gestellt und ertheilt worden sei.

*— Von der Pariser Börse, 22. Juni. Auch hier hat, wie an andern Börsenplätzen, in dieser Woche eine entschieden steigende Richtung obgewaltet, für welche außer der allgemeinen günstigen Strömung hauptsächlich die Panama-Loos-Anleihe, deren Zeichnung nahe bevorsteht, als Ursache genannt werden muß. Daß die große Bankwelt steigende Preise will, scheint ebenfalls klar zu sein. Wie sich die bevorstehende Monatsabwicklung angesichts der großen Preisunterschiede gestalten wird, ist noch unentschieden; der Zinsfuß wird voraussichtlich niedrig sein, aber die „Aufgaben" werden vielleicht nicht unbestritten bleiben. Auf den Ablauf der vorgenannten Zeichnung ist man sehr gespannt, doch deuten alle vorhandenen Zeichen auf die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges hin. Nach Beendigung des Zeichnungsgeschäfts wird wohl der Stand des französischen Staatshaushalts von der Börse etwas mehr in Betracht gezogen werden, als es jetzt geschieht. Derselbe weist bekanntlich seit den Zeiten Gambetta's einen ständigen Fehlbetrag auf. Der Voranschlag für 1889 welcher im Wesentlichen eine Neuauflage desjenigen für 1888 mit 50 Mill. Frcs. Mehrausgaben ist, wird nur eine vorübergehende oder scheinbare Einnahmevermehrung bringen, bestehend in erhöhten Tagen aus der kaufmännischen Geschäftsbewegung anläßlich der Ausstellung und aus der Unterlassung von Tilgungen. Das Anleihebedürfniß kann auf diese Weise wohl aufgeschoben, aber nicht aufgehoben werden und der Stand der Dinge in unserm Staatshaushalte bleibt unbefriedigend. Dies ist gegenüber den Bestrebungen im Markte zu beachten, welche den Preis für die 3proc. Rente auf 85.87 oder gar 90 Proc. bringen wollen, wobei man sich auf den Zinsstand ausländischer Staatsrenten erster Sicherheit beruft. Dieser Vergleich trifft nun aber sicherlich nicht zu, außerdem hat die Rente in ihren besten Zeiten, nämlich 1880 und 1881, den Preis von 87—87.50 niemals überschritten, wohl aber war sie inzwischen unter 80 und vorübergehend — Mitte der 80er Jahre — sogar auf 75 Proc. gesunken und ist also bis heute, wo sie 83 Proc. steht, schon beträchtlich gestiegen.

*— Krieg gegen die großen Pariser Modewaaren-Magazine. In einer Versammlung von Pariser Kaufleuten und Fabrikanten ist jetzt eine „Syndicats-Liga zur Vertheidigung der Interessen der Arbeit, des Handels und der Industrie" — Paris hat also jetzt auch seinen „Verein mit dem langen Namen" — gegründet worden, welche die Uebermacht der großen Modewaaren-Handlungen, wie Louvre, Bon Marché, Printemps u. a. m., bekämpfen soll. Seit 1880 sind schon mehrfache Versuche in dieser Richtung gemacht worden. Der Vorsitzende der Versammlung führte aus, daß ein festes Zusammenhalten der Kaufleute und Fabrikanten vielleicht die Unterstützung der Regierung und der Kammern erwirken könne. Die Geschäfte, gab er zu, gingen keineswegs schlecht; jedoch lockten die großen Magazine alle Käufer an, so daß die kleinen Leute, wenn sie auch noch so wohlfeil verkaufen, nicht einmal ihre Unkosten herausschlagen können. Außerdem seien die Fabrikanten in Gefahr, immer den großen Magazinen tributpflichtig zu werden und um ihre Erzeugnisse abzusetzen, zu immer niedrigeren Preisen zu kaufen, daß ihnen kein Nutzen mehr übrig bleibe. Der verstorbene Boucicaut, der Gründer des Bon Marché, habe schon vor längerer Zeit gesagt, daß er die Geschäfte von 1500 kleinen Läden mache. Der Fiscus, meinte der Vorsitzende, verliere durch diese Lage der Dinge ebenfalls, da etwa 18000 für Handelszwecke eingerichtete Läden und Magazine heute leer stünden. Es entspricht allerdings der Thatsache, daß die sogenannten „Grands Magasins" sich fast des ganzen Kleinhandels bemächtigt haben. Alles, was der Mensch gebraucht, wird dort gekauft, nicht allein Kleiderstoffe und fertige Kleidungsstücke, Hemden, sonstiges Weißzeug, sondern auch Teppiche, Möbel, Porzellan, Eisen- und Kurzwaaren, Parfümerien, sogar Bücher, kurz Alles, mit Ausnahme von Speisen und Getränken, und zu so billigen Preisen, daß Niemand mit ihnen wetteifern kann. Zum Beweise des Gesagten sei angeführt, daß Bücher, für welche die kleinen Buchhändler dem Verleger 1 Francs bezahlen müssen, im Louvre für 80 Centimes feilgeboten werden und daß die von Hachette verlegten Werke dort wohlfeiler zu haben sind, als der Buchhändler sie bei diesem Verleger bezahlt, daß man selbst die berühmten Parfümerien von Loubet in den großen Magazinen billiger kauft als bei ihm selbst. Und dennoch verdienen die Besitzer der „großen Magazine" ungeheure Summen. An den neuesten Mode-Artikeln gewinnen sie von 50 bis zu 100 Proc.; bei den übrigen Waaren, die sie in Masse zu Spottpreisen erstanden haben, ziehen sie allerdings geringeren Nutzen; aber die Menge bringt's. Ihre besten Bundesgenossen haben die großen Magazine an den Frauen, die fast ihren ganzen Bedarf dort einkaufen. Wenn sie auch nur eine Kleinigkeit, ein Paar Handschuhe, kaufen wollen, so steht ihnen der Anblick der dort ausgestellten Herrlichkeiten frei — und nicht ohne Gefahr begiebt man sich in solche Versuchung; — außerdem können sie sich noch an einem Buffet unentgeltlich erfrischen.

§§ **Petersburg**, 23. Juni. Die Regierungsblätter veröffentlichen einen Ukas des Kaisers an den Finanzminister, betreffend die Einführung des neuen Papiergeldes. Die Umwechslung soll stufenweis erfolgen nach dem Werthe der Bankbillets und mit den 25-Rubelscheinen beginnen. Den Umtausch der alten Creditscheine gegen die neuen soll anfangs die Reichsbank und die Comptoire derselben bewerkstelligen, sodann die Schatzkammern und Bankfilialen. Der Umtausch beginnt im Jahre 1888 und wird für die Billets von allen Werthen bis zum 13. Januar 1890 andauern. Für die gänzliche Außercourssetzung der alten Billets ist eine Frist von drei Jahren festgesetzt, vom 13. Januar 1890 bis zum 13. Januar 1893.

*— Weltproduction von Rohstahl. Nach einer Zusammenstellung des „Ironmonger" beläuft sich die Production von Rohstahl in den acht hauptsächlich in Betracht kommenden Ländern im Jahre 1887 auf 1690340 t (gegen 1230921 t im Jahre 1886). Es entfallen hiervon auf Großbritannien 981104 t (1886 694150 t), Vereinigte Staaten 322069 t (1888 218973 t), Frankreich 128806 t (1886 89755 t), Deutschland (schätzungsweise) 110000 t (1886 95000 t), Belgien (schätzungsweise) 7000 t (1886 5300 t), Rußland 70000 t (1886 65000 t), Oesterreich-Ungarn 49000 t (1886 36000 t), Schweden 22361 t (1886 26743 t).

Technisches.

Feuerschutz und Sicherheitseinrichtungen der Neuzeit.

IV. Feuertelegraphen-Anlagen für Städte und Ortschaften.

Die verheerenden Feuersbrünste, welche nicht nur in früheren Zeiten vorkamen, sondern sich auch heute noch leider häufig ereignen, hängen meistens mit dem zu späten Entdecken und dem zu langsamen Bekanntwerden eines Schadenfeuers zusammen.

Das beste Mittel zum Schutze größerer Städte schien früher die Anstellung von Thurmwächtern, welche beim Erspähen von Rauch oder Flammen durch Läuten oder Anschlagen der Kirchenglocken die Bewohner alarmirten und eine Fahne oder bunte Laterne zur ungefähren Bezeichnung der Richtung des Brandes aushingen.

Feuergefährliche öffentliche Gebäude und Theater wurden unter besondere Obhut von Nachtwächtern gestellt, welche aber bei einem entstehenden Schadenfeuer vielleicht gerade am anderen Ende der Straße sich befanden und oft das Feuer erst sahen, wenn schon die Flammen hell leuchtend emporschlugen.

Erst dann wurde zum Horn gegriffen oder sonstwie Lärm geschlagen, um die Löschmannschaft aus dem Schlafe zu erwecken und zur Hilfe herbeizurufen, wodurch freilich oft unnöthigerweise die ganze Einwohnerschaft aus ihrer Nachtruhe aufgeschreckt und viel lästige Zuschauer herangezogen wurden.

Seitdem aber überall das Streben nach einer besseren Organisation des Feuerlöschwesens sich geltend machte und die meisten der größeren Städte Berufs- oder Pflichtfeuerwehren erhalten haben, konnte man nicht umhin, zur Anlage von Feuertelegraphen zu schreiten. Dieselben haben den Zweck, ohne unnöthigen Lärm, schnell und sicher die Meldung vom Ausbruch eines Feuers von verschiedenen Puncten der Stadt nach einem oder mehreren Orten zu machen, welche mit permanenten Brandwachen versehen sind.

Sind in den Städten freiwillige Feuerwehren vorhanden, so können nur solche Apparate zur Anwendung kommen, deren Bedienung keine besondere Einübung für den Gebrauch erfordert, während in den Städten mit Berufsfeuerwehr eine Anzahl der ständigen Wachmannschaft leicht für das Arbeiten mit Morseapparaten eingeübt werden kann, so daß dann ein ausgebrochenes Feuer durch schriftliche Zeichen gemeldet wird. Bei diesen Schreibtelegraphen werden auch zuerst Lärm- oder Glockenzeichen gegeben, welche das Feuer anzeigen. Während sich die Mannschaft zum Abrücken fertig macht, wird die Depesche, welche besagt, wo und welcher Art das Feuer ist, aufgenommen, so daß der während dieser Zeit zum Aufbruch gerüsteten Mannschaft der Ort bezeichnet werden kann.

Dabei ist in allen größeren Städten principiell angenommen worden, daß die nächste Feuermeldestelle von keinem Puncte aus über drei Minuten entfernt sein darf.

Dieses auch in Leipzig erstrebte Ziel war aber durch die bestehende Einrichtung der Meldestationen mit den veralteten Zeigertelegraphen-Apparaten wegen des ungeheuren Aufwandes für die Wachtlocale und die Bedienungsmannschaften nicht durchführbar.

Das einzige Mittel, um den berechtigten Anforderungen der Einwohnerschaft in Bezug auf schnelle Hilfe bei Feuersgefahr nachzukommen, boten die zuerst im Jahre 1853 von der Firma Siemens & Halske eingeführten automatischen Melder, welche, seit dieser Zeit vielfach verbessert, sich in fast allen größeren Städten Verbreitung verschafften.

Man hat nun in neuerer Zeit zwar vielfach das Telephon zur Feuermeldung empfohlen, alle Sachverständigen in Feuerwehrkreisen erklären sich jedoch dagegen, weil wegen der gewöhnlich schwer zugänglichen Telephonstation und wegen des auf der Brandstelle herrschenden Lärmes eine schnelle und sichere Verständigung nicht möglich ist, vielmehr Mißverständnisse sehr häufig vorkommen, welche bei daraus entstehenden Zeitverlusten wegen oft sehr verhängnißvoll werden können. So haben sich denn auch derartige Anlagen in Magdeburg, Köln, Berlin, Frankfurt a. M., Düsseldorf ꝛc. zur directen Feuermeldung wenig bewährt. Auch die kaiserl. Ober-Postdirection erklärte ausdrücklich, daß das Telephon nicht den Zweck verfolge, die etwa vorhandenen Feuermeldestellen zu ersetzen oder die Anlegung bezw. Vermehrung derselben überflüssig zu machen, und übernimmt daher die Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung keine Gewähr für die unbedingte Betriebssicherheit der Telephon-Einrichtungen, sondern lehnt namentlich jede Verantwortung für alle aus einem Versagen derselben etwa herzuleitenden Schäden ab.

Der Rath der Stadt Leipzig hat sich deshalb auch für die Anlage automatischer Feuermelder entschlossen und hat wegen seiner Einfachheit und Billigkeit das vervollkommnete Doehring'sche System gewählt.

Daraufhin hat die Firma Carl Gust. Hoffmann, welche das alleinige Ausführungsrecht obigen Systems besitzt, in Leipzig und dessen Vororten ca. 100 Gebäude, theils Privatgrundstücke (Fabriken und Brauereien, Banken, Hotels, Börse, Neues Concerthaus), theils Grundstücke kaiserlicher, königlicher und städtischer Behörden (Gerichtsgebäude, Bahnhöfe, Lotteriedirection, Conservatorium der Musik, Heilanstalten, die beiden Stadttheater) telegraphisch direct mit dem Hauptfeuerdepot verbunden und können deren Bewohner ohne Kenntniß des Telegraphirens durch eine einfache mechanische Verrichtung, bestehend in der Umdrehung einer Kurbel, die Feuerwehr zur Hilfe herbeirufen.

Je nachdem Klein-, Mittel- oder Großfeuer gemeldet werden soll, wird ein-, zwei- oder dreimal am Meldeapparat gedreht, welcher durch seinen Mechanismus automatisch die jeden Melder kennzeichnenden Buchstaben 4, 8 oder 12 Mal auf dem Morseapparat der Centralstelle abgiebt.

Von hier aus erhält der Meldende ein Glockensignal, welches ihm sagt, daß seine Meldung verstanden und Hilfe auf dem Wege ist.

Diese ca. 100 automatischen Feuermelder sind vertheilt auf vier Linien, wovon jede ihren eigenen Morseapparat zum Empfang der Meldungen auf dem Haupt-Feuerwehrdepot hat. Bei jedem Morse-Apparat ist eine Tabelle angebracht, worauf der Ort, an welchem sich jeder einzelne Melder der betreffenden Linie befindet, mit Angabe des entsprechenden Morsebuchstabens verzeichnet ist. Die Stadt Leipzig ist eingetheilt in 3 Ausrückbezirke mit je einer Telegraphenlinie.

Sämmtliche Feuermeldungen gehen direct in dem Haupt-Depot (1. Bezirk) ein; außerdem aber sind in der 2. und 3. Bezirkswache Sprechstationen mit Morseapparaten eingeschaltet, welche die Meldungen aus ihrem Bezirk gleichzeitig mit erhalten.

Von dieser Bezirkswache aus wird sofort die erste Hilfe ertheilt, bis der Löschzug vom Haupt-Depot eintrifft.

Die 4. Linie schließt die Vororte Gohlis und Eutritzsch ein, welche ebenfalls Sprechstationen mit Morseapparat besitzen, so daß bei einem ausbrechenden Brande gleichzeitig die freiwillige Feuerwehr dieser Vororte und die Leipziger Berufs-Feuerwehr alarmirt wird.

Die Construction der Meldeapparate ist derart, daß niemals von 2 verschiedenen Apparaten ein und derselben Linie gleichzeitig gemeldet werden kann, so daß also eine gegenseitige Verstümmelung der Meldungen nicht möglich ist.

Von jedem automatischen Melder können auch vermittelst eines Morsetasters dienstliche Depeschen nach dem Haupt-Depot abgegeben werden, was im Falle eines Brandes wegen Nachsendung von Mannschaften und Geräthen für den Branddirector von großem Werthe ist.

Die ganze Leipziger Feuertelegraphenanlage steht unter der Verwaltung und täglicher Controle der Berufsfeuerwehr und ist, nachdem sich diese Einrichtung gut bewährt hat, die Vermehrung der öffentlichen Feuermeldestellen seitens des Rathes beschlossen worden.

Diese, gegen muthwillige Beschädigung und Witterungseinflüsse durch gußeiserne Gehäuse geschützten, öffentlichen automatischen Melder werden in den Straßen und auf freien Plätzen angebracht, so daß Schutzleute und Hausbewohner im Nothfall die Feuerwehr alarmiren können.

Die den Privatleuten vom Rathe überlassenen Schlüssel zu den öffentlichen Meldern sind mit Nummern gezeichnet und werden durch eine besondere Vorrichtung nach dem Melden im Apparat festgehalten. Da nur Rathsbeamte vermittelst eines Nachschlüssels den mit Nummer versehenen Meldeschlüssel befreien können, so ist der Meldende jederzeit leicht zu ermitteln und wegen etwaigen Unfugs zur Verantwortung zu ziehen.

Gleiche Anlagen sind von der Firma Carl Gust. Hoffmann in Leipzig in den Städten und Ortschaften Chemnitz, Cöthen, Dessau, Reudnitz, Eutritzsch ꝛc. hergestellt worden und haben sich in vielen Brandfällen bereits ausgezeichnet bewährt.

Im Bau begriffen sind die Feuertelegraphen-Anlagen in Wiesbaden, Freiberg ꝛc. und haben wegen der Zweckmäßigkeit und Gemeinnützigkeit dieser Einrichtung noch viele andere Städte und Ortschaften, dem Beispiele der vorerwähnten Plätze folgend, die Anlage Doehring'scher Feuermelder beschlossen. In Anerkennung der durch Feuermelde-Apparate bewirkten statistisch nachgewiesenen Abnahme der Großfeuer, bewilligen sowohl die sächsische Landesbrandcasse, als auch die staatlichen Feuersocietäten in Preußen den Ortsfeuerlöschanstalten besondere Beiträge nach Einrichtung derartiger Anlagen.

Seine Erfolge verdankt das Doehring'sche System aber auch dem Umstande, daß die Feuermelde-Apparate den örtlichen Verhältnissen entsprechend verändert und vereinfacht werden können, so daß auch kleinere Städte und selbst Dörfer mit wenig Kosten sich einen durchaus zuverlässigen Feuertelegraphen beschaffen können.

Interessenten finden Näheres hierüber in der von Carl Gustav Hoffmann in Leipzig verfaßten und vom Landesausschusse sächsischer Feuerwehren preisgekrönten Abhandlung über die Frage: „Wie ist der Alarm in Brandfällen in Großstädten, Mittelstädten, Kleinstädten und in Dörfern am zweckmäßigsten und billigsten herzustellen?" welche durch den Verlag von G. Nowak in Leipzig, Mittelstraße, 20 zu beziehen ist.

SLUB
Wir führen Wissen.